
Hier spielt die Zukunft

Zukunftsperspektiven für das deutsche Kita-System

Lennart Hagemeyer, pollytix strategic research gmbh

Rieke Burfeind, pollytix strategic research gmbh

Inhalt

1 Einleitung.....	2
2 Methode.....	2
3 Wie ist der Status Quo? Blick auf den Zustand des Kita-Systems	3
4 Steuerungsfaktoren und Wirkungsdimensionen einer erfolgreichen Kita-Zukunft.....	7
4.1 Input: Steuerungsfaktoren	9
4.1.1 Qualitätskonzept.....	9
4.1.2 Einheitliche Qualitätskriterien	10
4.1.3 Finanzierungssicherheit	12
4.1.4 Evaluation	13
4.1.5 Personalentwicklung	15
4.1.6 Trägervielfalt	16
4.2 Output: Wirkungsdimensionen	18
4.2.1 Vereinbarkeit.....	18
4.2.2 Gesellschaftliche Teilhabe	19
4.2.3 Integration	20
4.2.4 Demokratiestärkung.....	21
4.2.5 Soziale Fähigkeiten	22
4.2.6 Höheres Bildungsniveau	23
4.2.7 Wirtschaftliche Zukunftsfähigkeit	24
5 Fazit.....	25

1 Einleitung

Die deutsche Kita-Landschaft steht unter Reformdruck. Sich verändernde Lebensrealitäten, Fachkräftemangel und geopolitische Krisen erschweren aber eine konsistente und tiefgreifende Veränderungskultur. Öffentlich wird dieser Druck zwar thematisiert, teils kann aber der Eindruck gewonnen werden, dass das Kita-System auf der Prioritätenliste nicht weit oben angesiedelt ist. Dabei sind Kitas mehr als nur Betreuungseinrichtungen. Sie sind die ersten Bildungsorte und können als diese gesamtgesellschaftliche positive Wirkungen entfalten.

Die vorliegende Studie stellt die Frage, wie das deutsche Kita-System in Zukunft aufgestellt sein muss, damit es seinen Auftrag tatsächlich erfüllt. Dazu wurden 27 Tiefeninterviews mit Stakeholder*innen aus relevanten Bereichen rund um das Kita-System - von der Bildungsforschung bis hin zur Wirtschaft - geführt. Das Ergebnis ist ein vielschichtiges, aber im Wesentlichen trotz der Breite der Befragten, kohärentes Bild. Nahezu alle Befragten teilen, dass das Kita-System sich in einem wichtigen Umbruch befindet und jetzt konkrete Weichen gestellt werden müssen, um zukunftsfähig zu bleiben.

Die Studie gliedert sich im Wesentlichen in zwei Teile. Nachdem im zweiten Kapitel das methodische Vorgehen erläutert wird, folgt ein erster zusammenfassender Blick auf den Status Quo und dessen Einschätzungen durch die Befragten. Im vierten Kapitel erfolgt das Kernstück der Studie. Zunächst werden in Kapitel 4.1 die Steuerungsfaktoren (Input) analysiert, die das System aktiv gestalten können. In Kapitel 4.2 werden schließlich die Wirkungsdimensionen (Output) aufgefächert, die aus einem qualitativ hochwertigen System erwachsen können. Dabei wird immer wieder systematisch auf die Interviews zurückgegriffen.¹ Ein Fazit rundet die Studie schließlich ab.

2 Methode

Den Erkenntnissen liegen insgesamt qualitative Interviews mit unterschiedlichen Stakeholdern aus der Kita-Landschaft zugrunde. Dazu wurde eine Datenbank von potenziellen Interviewpartner*innen erstellt, die dann per Mail durch den Deutschen Kitaverband e. V. und die pollytix strategic research gmbh kontaktiert wurden. Die Stakeholdergruppen sind dabei bewusst breit gestreut, um unterschiedliche Perspektiven zu gewinnen und zu prüfen,

¹ Die direkten Zitate sind anonymisiert und sprachlich leicht geglättet, um den Lesefluss nicht negativ zu beeinträchtigen.

inwiefern sich deren Zielvorstellungen mit Blick auf die Zukunft des Kita-Systems ähneln oder widersprechen. Letztlich konnten 27 Interviewpartner*innen für Interviews gewonnen werden, deren Verteilung Abbildung 1 sichtbar ist.

Politik	Trägerlandschaft	NGOs	Verbände	Wissenschaft	Medien	Wirtschaft
5	4	3	2	5	2	6

Abbildung 1: Sample mit insgesamt 27 Interviewpartner*innen

Die Interviews fanden zwischen dem 26. Februar und dem 14. April 2026 statt. Sie wurden per Videokonferenz online durchgeführt, in zwei Ausnahmen auch telefonisch. Die Interviews wurden von zwei rotierenden pollytix-Mitarbeiter*innen durchgeführt. Die Interviewdauer betrug zwischen 30 und 60 Minuten. Die Interviews basierten auf einem Leitfaden, der grundsätzlich den Rahmen vorgab, aber gleichzeitig Raum für Exploratives ließ und individuelle Erfahrungen, Perspektiven und Lösungsideen zuließ. Der Leitfaden enthält drei thematische Blöcke: zunächst wurden grundsätzliche Themenschwerpunkte und Einschätzungen erfragt, danach konnten die Interviewpartner*innen Wunschvorstellungen mit Blick auf das Kita-System in 2036 formulieren. Abschließend wurden die Interviewpartner*innen mit drei Szenarien konfrontiert, wie die Kita-Landschaft 2036 aussehen könnte. Diese Szenarien wurden im Vorhinein von pollytix, seebohm.berlin und dem Deutschen Kitaverband e. V. formuliert und bestanden aus einer optimistischeren Entwicklung, aus einer pessimistischeren Entwicklung sowie aus einem Mittelweg.

3 Wie ist der Status Quo? Blick auf den Zustand des Kita-Systems

Grundsätzlich bezeichnet der allergrößte Teil der Interviewpartner*innen das Kita-System bereits jetzt als ausbaufähig. Trotz unterschiedlicher institutioneller und beruflicher Perspektiven von der Bildungsforschung, der Trägerlandschaft, Gewerkschaften, Arbeitgeberverbänden bis hin zur politischen Ebene besteht weitestgehend Einigkeit darüber, dass sich das System in einem kritischen Zustand befindet. Dabei dominiert größtenteils die Wahrnehmung, dass sich das Kita-System im Umbruch befindet und vor einer wichtigen Weichenstellung steht. Teils sind Interviewpartner*innen auch der Meinung, dass zwar grundlegend eine gute Basis besteht, die aber zunehmend unter Druck gerät und deren Entwicklung stark von politischen Entscheidungen der nächsten Jahre abhängt.

Alles in allem ist das System in Ordnung, aber es wird darauf ankommen, wie man es weiterentwickelt und wie wir uns auf die Zukunft vorbereiten.

Wissenschaft

Der Zustand des Kita-Systems? Schlecht, Ausrufezeichen!

NGO

Zurückgehende Kinderzahlen erhöhen Druck auf das System

Zurückgehende Geburtenzahlen werden dabei ambivalent betrachtet. Die theoretische Chance, dass weniger Kinder einen besseren Betreuungsschlüssel bedeuten könnten und dadurch die Qualität steigt, bleibt dabei nicht unerwähnt. Allerdings dominieren insbesondere in der Trägerlandschaft mit Blick auf Pro-Kopf-Pauschalen bei gleichbleibenden oder tendenziell sogar steigenden Fixkosten eher Sorgen. Zudem teilen die meisten Interviewpartner*innen die Befürchtung, dass „freiwerdende Mittel“ dem System entzogen werden könnten und der politische Druck, Ausgaben für frühkindliche Bildung zu verteidigen auch mit Blick auf die aktuelle Polykrisenlage immer stärker werde.

Die Fixkosten verändern sich ja kaum, auch wenn es weniger Kinder gibt. Die Miete der Räumlichkeiten muss ich immer zahlen – egal wie viele Kinder da sind.

Trägerlandschaft

Erschöpftes System

Auch dass die Anforderungen an das Personal durch nachwirkende Belastungen, beispielsweise aus der COVID-19-Pandemie, oder durch eine zunehmende Heterogenität der Kitakinder steigen, spielt in diesem Kontext immer wieder eine Rolle. Als Beleg hierfür werden unter anderem ungewöhnlich hohe Krankheitsquoten des Fachpersonals genannt. Gleichzeitig steige die Anspruchshaltung gegenüber Kitas, die Bildungsgerechtigkeit herstellen, sprachliche Defizite ausgleichen und familiäre Belastungen auffangen solle.

Wir erleben, dass das Kita-Personal im Vergleich zu jeder anderen Berufsgruppe viel häufiger krank ist. Im Durchschnitt sind Erzieherinnen zehn Tage länger krank als jede und jeder andere Arbeitnehmer in Deutschland. Aber auf diese

Alarmsignale hört keiner.

NGO

Finanzielle Planungsunsicherheiten im Fokus

Die weiteren Schwerpunkte der kritischen Perspektiven werden unterschiedlich gelegt und sind von den Professionen und Schwerpunkten der jeweiligen Befragten abhängig. In der Regel haben sie aber ähnliche Ursprünge. Zum einen wird auch über zurückgehende Geburtenzahlen hinaus immer wieder auf die komplexe Finanzierungslage hingewiesen. Überforderte Kommunen, unter Druck geratene Träger und mangelnde Planungssicherheit sind Aspekte, die in fast jedem Interview thematisiert wurden. In einer Zeit, in der die Ansprüche an Kitas und frühkindliche Bildung steigen, wirkt diese mangelnde finanzielle Aufmerksamkeit auf viele kontraintuitiv. Dazu kommt letztlich, dass Gelder richtig eingesetzt werden müssten, auch hier bestehen teilweise Zweifel, inwiefern Mittel an den richtigen Stellen investiert werden.

Die Ansprüche steigen, aber die Rahmenbedingungen halten damit nicht immer Schritt.

Politik

Wir geben immens viel Geld in den Kitabereich. Die Frage ist, wie wir diese finanziellen Mittel an die richtigen Stellen lenken.

Politik

Kitas und ihre Bildungswirkung ins politische Blickfeld rücken

Dazu kommt häufig der Wunsch nach einer stärkeren Fokuslegung auf den Themenkomplex der frühkindlichen Bildung. Kitas sind für alle mehr als nur Aufbewahrungs- und Betreuungsinstrumente. Die Wahrnehmung ihrer gesamtgesellschaftlichen Wirkung reicht praktisch immer über diese Grundlagen hinaus (siehe dazu auch Kapitel 4.2, ab S. 18). Der Adressat dieses Problems ist zum einen die Politik. Selbst von politischen Akteur*innen, die für die Studie befragt wurden, wird innerhalb politischer Aushandlungsprozesse ein stärkerer Fokus auf die Zukunft von frühkindlicher Bildung gefordert. Darüber hinaus klingt aber auch immer wieder der Wunsch eines gesamtgesellschaftlichen Vibe-Shifts an. So müsse frühkindliche Bildung gerade in krisenbehafteten Zeiten im gesellschaftlichen Bewusstsein eine höhere Priorität einnehmen. Dabei solle auch geschärft werden, was frühkindliche

Bildung eigentlich bedeutet und wie selbige zu verstehen ist. Insbesondere aus der Bildungsforschung heraus wird dieser Aspekt thematisiert.

Wir wissen sehr genau, wie Lernen in der Schule funktioniert. Wie Lernen aber in der Kita funktioniert, ist für die meisten von außen eine Blackbox.

Wissenschaft

Auch darüber hinaus wird immer wieder ein grundlegender Perspektivwechsel eingefordert, der klar macht, dass Kitas zwar ein Instrument zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf sind, ihre Existenzgrundlage aber breiter ist, indem Kitas als ernstzunehmender Bildungsort wahrgenommen werden müssen. Dieses Verständnis werde zwar breit geteilt ist aber in der Beurteilung der Expert*innen aktuell häufig nicht mehr als eine Absichtserklärung. Dabei nehmen sich Teile der Gesprächspartner*innen aus NGOs, Wissenschaft, Medien und Politik durchaus selber in die Pflicht und betonen, dass das Kita-Systems innerhalb ihrer eigenen Arbeit zu wenig Raum eingenommen habe.

Frühkindliche Bildung wird politisch gewollt – aber praktisch nicht ausreichend ermöglicht.

Wirtschaft

Wir haben die Erkenntnisse, aber der politische Wille, oder eher die Schwerpunktsetzung liegen sowohl im Bund als auch in den Ländern ein bisschen woanders. Es bewegt sich schon etwas, aber wir als Bildungspolitiker müssen da auch unser Thema verteidigen.

Politik

Föderale Strukturen ambivalent betrachtet, aber als unumstößlich definiert

Zentral ist außerdem für viele die föderale Struktur der Bundesrepublik. Von landespolitischen Akteur*innen wird sie dabei häufig positiv hervorgehoben und als Quelle des inländischen Wettbewerbs und Chance, sich als Bundesland positiv zu entwickeln, beschrieben. Darüber hinaus werden immer wieder unterschiedliche strukturelle Voraussetzungen, aber auch kulturhistorische Prägungen frühkindlicher Bildung (insbesondere im Ost-West-Vergleich) thematisiert. Häufig wird der Föderalismus aber auch als Hindernis einer einheitlichen Zielrichtung definiert, die eine gesamtgesellschaftliche und bundespolitische Anstrengung

erschwere. Insgesamt bleibt für die meisten Gesprächspartner*innen, dass abermalige Debatten über Sinn- und Unsinn föderaler Strukturen wenig zielführend sind, da die gegenwärtigen Strukturen als unveränderbar gelten. Betont werden daher die Möglichkeiten, die föderale Strukturen eben auch bieten: ein voneinander lernen, indem alle langfristig voneinander profitieren. Diese positive Denkweise ist aber nach Ansicht vieler noch nicht ausreichend bei den Entscheidungsträger*innen verankert.

Es darf nicht sein, dass jeder Kirchturm seinen eigenen Standard setzt. [...] Wir sind in unserem Föderalismus noch zu wenig bereit, eine gewisse Durchlässigkeit zu haben und zu sagen: Das haben die da und da gut gemacht, dann können wir das ja auch annehmen oder adaptieren.

Trägerlandschaft

System unter Druck, aber mit Gestaltungsspielräumen

Der Gesamteindruck bleibt also kritisch. Das System hat Potenziale, scheint aber in seinem jetzigen Zustand nicht in der Lage, die hohen Ansprüche langfristig zu erfüllen. Die Diagnose mag auf den ersten Blick ernüchternd klingen, darf aber nicht als Abschluss, sondern viel mehr als Ausgangslage betrachtet werden. Welche konkreten Faktoren für die Zukunft des Kita-Systems aus Sicht der Gesprächspartner*innen von Bedeutung sind, steht im Fokus des nächsten Kapitels.

4 Steuerungsfaktoren und Wirkungsdimensionen einer erfolgreichen Kita-Zukunft

In den Gesprächen wurden die Interviewpartner*innen mit drei Szenarien konfrontiert, die die Zukunft des Kita-Systems bis 2036 in drei Ausprägungen prognostizieren. Ein eher pessimistisches Szenario ist mit „Qualitätsrückbau durch Haushaltsdruck und Prioritätenverschiebung“ überschrieben. Das Szenario wird als rückgängig und stark durch finanzielle Einbußen geprägt wahrgenommen. Diese schlagen sich laut Interviewpartner*innen auf alle Bereiche des Systems nieder. Im ambivalenten Szenario „Teilerfolg mit föderaler Verfestigung und selektiver Entwicklung“ findet zumindest in bestimmten Regionen und unter bestimmten Trägern eine Verbesserung oder zumindest ein Verbleiben im Status Quo statt. Das eher optimistische „Strukturreform und politische Durchsetzung“ beschreibt hingegen eine umfassende Verbesserung des Systems, das auch positive gesamtgesellschaftliche

Auswirkungen mit sich bringt. Auf Basis der Gespräche über die Szenarien konnten in der Analyse Faktoren entwickelt werden, die die Zukunft des Kita-Systems beschreiben. In Abbildung 2 sind diese dargestellt und nach Input und Output aufgeteilt. Unter Input sind Steuerungsfaktoren dargestellt, die in der Struktur und im sowie für das Kita-System selbst veränderbar sind. Unter Output sind die Wirkungsdimensionen zu verstehen, die sich im Idealfall kurz- oder langfristig durch den Input ergeben könnten.

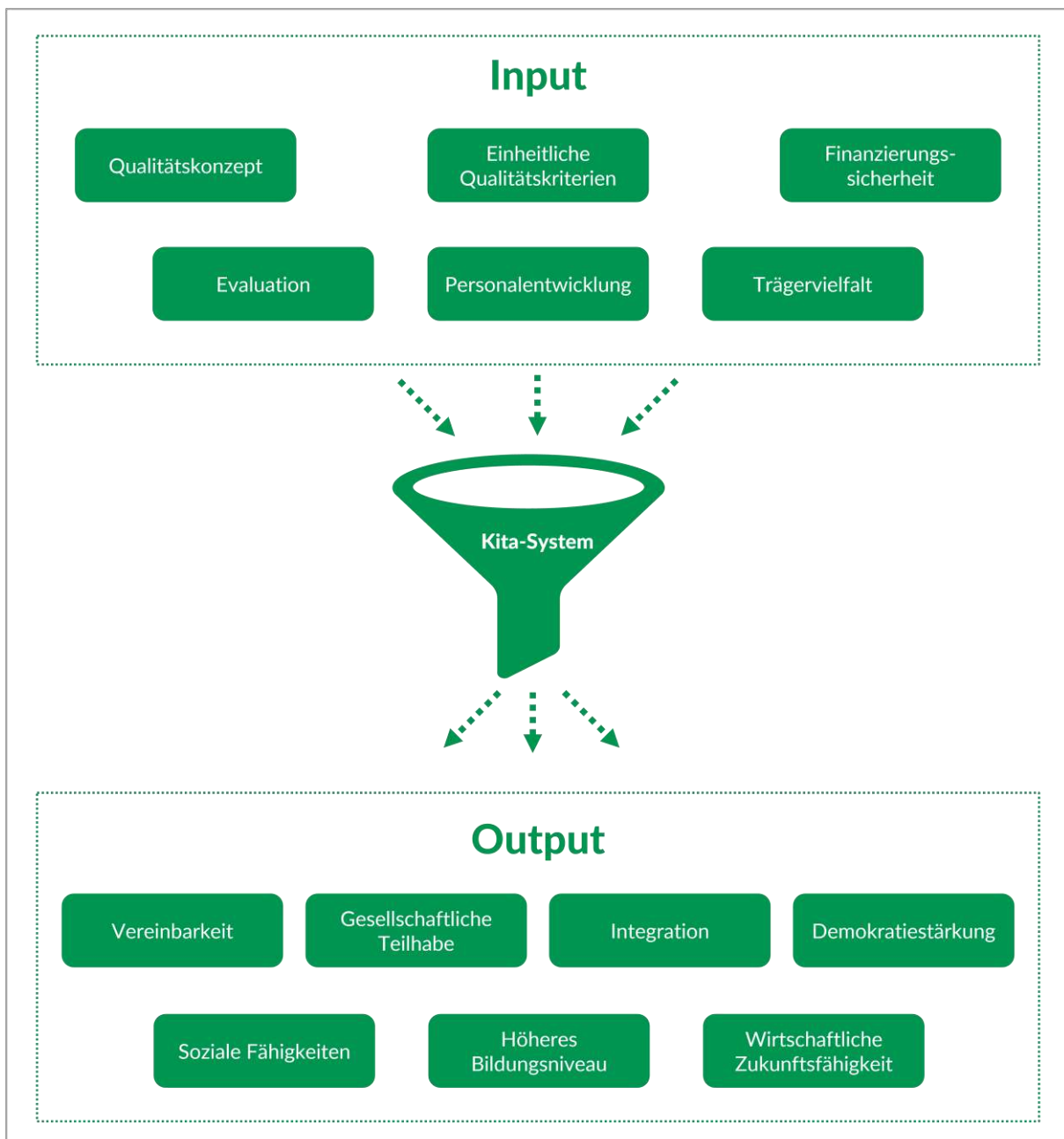


Abbildung 2: Steuerungsfaktoren und Wirkungsdimensionen eines funktionierenden Kita-Systems

Die Faktoren und Dimensionen sind nicht immer isoliert zu betrachten und stehen durchaus in Abhängigkeit voneinander. So ist beispielsweise eine positive Entwicklung des Personals immer auch abhängig von der Finanzierungssicherheit. Die wechselseitige Abhängigkeit der

Faktoren wird auch in den Kapiteln 4.1 und 4.2 thematisiert, in denen die Faktoren und die Perspektiven der Stakeholder auf selbige vorgestellt werden.

4.1 Input: Steuerungsfaktoren

4.1.1 Qualitätskonzept

Für die Stakeholder*innen ist klar, dass Qualität vielfach interpretiert werden kann. Grundsätzlich ist sich ein Großteil der Befragten einig, dass die Strukturqualität einen relevanten Anteil eines zukunftsfähigen Kita-Systems ausmacht und notwendig, aber nicht hinreichend ist. Personalschlüssel, Gruppengrößen, Qualifikationsniveaus des Personals oder räumliche Ausstattung werden als Basis beschrieben, die langfristig zwingend verbessert werden müsse, aber eben nicht ausreichte, um die gewünschten Anforderungen und Ziele frühkindlicher Bildung zu erreichen.

Es gibt Teams, die aus wenig wahnsinnig viel machen können. Und es gibt andere Teams, die haben die besten Bedingungen und am Ende trotzdem keine hohe Qualität.

Wissenschaft

Neben dieser Strukturqualität wird von den Befragten insbesondere ein Fokus auf die Prozessqualität oder im engeren Sinne auf die Interaktionsqualität gefordert. Darunter verstehen die Stakeholder*innen den direkten Austausch und dessen Gestaltung zwischen Fachkraft und Kind (sowie den Eltern). Für die allermeisten ist dies der Aspekt, der in der Definition von Qualität häufig unterbeleuchtet bleibt. Die Definition von Qualität orientiere sich nach dieser Perspektive zu stark an formalisierten Mindeststandards, die sich auf die Strukturqualität beziehen. Die Prozessqualität hingegen bleibe zu häufig unsichtbar.

Qualität ist für mich die Interaktionsqualität – das, was direkt beim Kind ankommt.

Trägerlandschaft

Die Politik beobachtet und misst die Strukturqualität. Wie groß ist die Gruppe, wie ist der Personalschlüssel, wie ist das Personal ausgebildet – das sind ja Maßstäbe, die die Politik setzt. [...] Die Prozessqualität braucht aber mehr Aufmerksamkeit. Sie ist das Maßgebliche, wenn wir kindliche

Entwicklungsunterschiede beobachten.

Wissenschaft

Gleichzeitig werden die Herausforderungen thematisiert, die eine Schwerpunktlegung auf die Prozessqualität mit sich bringen würden. Im Gegensatz zur Strukturqualität sei Prozessqualität schwieriger zu messen und würde größere Aufwände mit sich bringen (siehe dazu auch Kapitel 4.1.4, S. 13). Gute Qualität entsteht demnach auch zufällig dort, wo engagierte Leitungen oder motivierte Teams vorhanden sind – sie folgt aber keinen systematischen Erkenntnissen oder Strukturen.

Ich würde die Prozessqualität auch gerne mehr in den Fokus rücken, das ist aber auch nicht gerade einfach.

Politik

Um ein zukunftsfähiges Kita-System zu gestalten, ist für die Stakeholderlandschaft also eine Betrachtung aller Qualitätsmaßstäbe innerhalb eines klaren Konzepts hochrelevant. Der Fokus sollte dabei aber stärker als bisher auf die Prozessqualität gelegt werden, da die Interaktion zwischen Fachpersonal und Kind in der Beurteilung dem Vernehmen nach zu häufig außen vor bleibe, für die Entwicklung und Wirkung aber von hoher Wichtigkeit ist. Praktisch alle Expert*innen sind sich einig, dass insbesondere diese Interaktionsqualität großen Einfluss auf die Entwicklung der Kinder hat.

4.1.2 Einheitliche Qualitätskriterien

Neben eines klaren Qualitätskonzepts und dem Fokus auf Prozessqualität ist manchen Befragten eine Einheitlichkeit mit Blick auf Qualitätskriterien (wie z. B. in der Sprachförderung oder mit Blick auf soziale Fähigkeiten) wichtig. Darunter ist zu verstehen, dass bundesweit ein ähnliches Instrumentarium und Verständnis angelegt wird, um Qualität zu beurteilen.

Das eine was wir wirklich brauchen ist ein bundesweit einheitliches Kitaqualitätsgesetz. Das tatsächlich Qualitätskriterien festschreibt. Es kann nicht sein, dass wir diese Unterschiede haben, wie wir sie gerade erleben.

NGO

Die Gespräche verdeutlichen aber auch, dass diese grundsätzliche Zustimmung von erheblichen Zweifeln in der Umsetzbarkeit begleitet werden. Insbesondere mit Blick auf die föderale Struktur des deutschen Bildungssystems (siehe dazu auch Kapitel 3, S. 6) wird wiederholt betont, dass verbindliche bundesweite Standards zwar erstrebenswert, aber nur begrenzt umsetzbar seien.

Ich bin Realistin genug: Bundesweit einheitliche Qualitätsstandards wird es in unserem System nicht geben.

Verband

Im Wege stünden neben den Zuständigkeiten und Hoheiten der Länder auch gewachsene Unterschiede und Prioritäten innerhalb mancher Regionen. Demnach ließen sich Unterschiede zwischen städtischem und ländlichem Raum oder strukturstarken und -schwachen Regionen nicht allein durch bundeseinheitliche Zielvorgaben ausgleichen. Zudem besteht die Befürchtung, dass man sich eher auf ein niedriges Niveau einpendeln würde, auf das sich starke Regionen dann beschränken müssten.

Wir haben alleine innerhalb unseres Bundeslandes schon riesige Differenzen, je nach Strahlkraft der Kommune oder ländlichen und städtischem Raum. Da wird auch der Bund mit einheitlichen Festlegungen wenig daran ändern können.

Politik

Diese Heterogenität ist für viele aber auch der Grund ebendiese Ungleichheiten anzugehen, indem zumindest Maßgaben festgeschrieben werden, die aber durchaus nach Möglichkeit regional ausgestaltet werden und auf Herausforderungen und Chancen vor Ort reagieren könnten. Einig sind sich aber die meisten darin, dass womöglich nicht immer gemeinsame Standards möglich sind, gemeinsame Qualitätsziele, die nach Bedarf individuell anpassbar sind, aber auf jeden Fall eingeführt werden sollten.

Die einheitlichen Qualitätsstandards kriegen wir nicht, das lassen die Bundesländer sich nicht aus der Hand nehmen. Wir brauchen aber übergeordnete Qualitätsbildungsziele.

Trägerlandschaft

4.1.3 Finanzierungssicherheit

Die Finanzierung des Systems ist kein Unterthema, sondern viel mehr ein Aspekt, der Einfluss auf alle anderen Steuerungsfaktoren und Wirkdimensionen hat. Nahezu alle Gesprächspartner*innen nennen eine verlässliche und auskömmliche Finanzierung als Grundlage für Qualität, Personalentwicklung, aber auch Evaluation oder Trägervielfalt (letzteres insbesondere durch ein faireres Finanzierungssystem zwischen freien und kommunalen Trägern). Zum jetzigen Stand sei das Kitasystem finanziell kaum tragfähig.

Die Kitas sind aus meiner Sicht unterfinanziert. Es wird zu wenig Wert daraufgelegt, dass die Finanzierung so ist, dass gute Qualität auch wirklich möglich ist.

Trägerlandschaft

Bereits in der Betrachtung des Status Quo wurde thematisiert, dass nicht nur die Verfügbarkeit von Geldern relevant ist, sondern auch der richtige Einsatz (siehe Kapitel 3, Seite 5). Mit Blick auf die Zukunft steht vor allem die Verlässlichkeit und damit verbundene Planungssicherheit im Vordergrund. Der Bund wird dabei häufig in die Pflicht genommen. Programmgelder, die nach Förderungen auslaufen, aber als nicht nachhaltig gelten, werden lediglich als symptom bekämpfend beschrieben. Damit ist nicht gesagt, dass der Bund von Pflichten befreit ist, er aber Stand jetzt nicht für verlässliche Finanzierung sorgen kann.

Wir brauchen keine Programmlogiken, bei denen Bundesgeld irgendwann wieder weggeht. Wir brauchen eine verlässliche Grundfinanzierung. Und die kann wie es jetzt aussieht, nicht vom Bund kommen. Viel mehr müssen sie als anständige Landesmittel bei den Kommunen ankommen.

NGO

Das ist verfassungsmäßig nicht immer ganz einfach, aber der Bund muss sich beteiligen, und zwar verlässlich und nicht nur an den Investitions-, sondern auch an den laufenden Betriebskosten. [...] Schließlich ist der Bund ja auch derjenige, der von funktionierenden Kitas langfristig am meisten profitiert, weil das Humankapital unserer Gesellschaft besser ausgebildet ist und es sich auch volkswirtschaftlich lohnt.

Wissenschaft

Wie bereits oben thematisiert, setzen auch Pro-Kopf-Pauschalen das System in Zukunft und bei sinkenden Geburtenraten weiter unter Druck. Darüber hinaus wird aber auch die Zuwendungsfinanzierung kritisiert, da die Träger einen großen Eigenanteil leisten müssen. Die Abhängigkeit von äußeren, nicht verlässlichen Faktoren ist für die Träger in eigener Wahrnehmung langfristig zu hoch, um das System in dieser Form aufrecht erhalten zu können. Elternbeiträge, um das System aufrecht zu erhalten, werden hier ambivalent gesehen. Einerseits betonen einige, dass Beitragsfreiheit nicht zu Lasten der Qualität gehen dürfe und das Familien entlastet werden, die eigentlich bereit wären, Beiträge zu leisten. Andererseits wird auch thematisiert, dass die Beitragsfreiheit eine große Errungenschaft sei und unter anderem einen großen Beitrag zur Vereinbarkeit aber auch zur Chancengerechtigkeit habe. Diejenigen, die eine Beitragsfreiheit für zweitrangig halten, meinen aber auch, dass die Gelder sozial gestaffelt werden sollten und eine gewisse Grenze nicht überschreiten sollten.

Die Kinder sollen frühzeitig in die Kita gehen. Und es darf nicht vom Geldbeutel abhängig sein, ob ein Kind mit einem oder vier Jahren in die Kita kommt.

Wirtschaft

Wenn man überlegt, dass die Kommunen einfach zu wenig Geld haben, wir Personal finanzieren müssen und Qualität auch weiterentwickeln müssen, halte ich einen gewissen Elternbeitrag, der sozial gestaffelt ist, für vertretbar.

Wir brauchen das Geld gerade an anderer Stelle.

Trägerlandschaft

Grundsätzlich bleibt, dass unabhängig des konkreten Modells eine starke Verlässlichkeit und ein breites politisches Verständnis dafür gewonnen werden muss, was ein Kitaplatz kostet und welche Mittel benötigt werden, um nicht nur den Alltagsbetriebe zu finanzieren, sondern das System an die heutigen Anforderungen anzupassen und entsprechend investieren zu können bzw. die Bereitschaft dazu zu steigern.

4.1.4 Evaluation

Die Evaluation von Kitas wird häufig als unterentwickelt beschrieben. Bewertungen orientieren sich in der Regel an harten, strukturqualitätsbasierten Kennzahlen. Damit bleiben aber viele Aspekte, insbesondere die bereits thematisierte Prozessqualität, unbeobachtet. Die Auswirkungen dieser mangelnden Evaluation sind vielschichtig. Zum einen wird der Steuerungsprozess erschwert, da Entscheider*innen so nicht wissen können, an welchen

Schraubstellen sie ansetzen müssten. Zudem erhöht mangelnde Evaluation aber auch die Intransparenz für Eltern, die von außen kaum beurteilen können, wie es um die Qualität in Kitas tatsächlich bestellt ist. Qualität entsteht auch in diesem Kontext nach Ansicht der Stakeholder*innen eher zufällig dort, wo engagierte Leitungen und ein motiviertes Team aufeinandertreffen, aber nicht systematisch aus der Struktur heraus.

Auch für die Trägerlandschaft ist eine Evaluation prioritär, da für sie von hoher Relevanz ist, wie hoch die Betreuungsqualität in ihren Kitas ist. Ob und in welchem Maße diese Evaluationen durchgeführt werden, liegt häufig in der Hand der einzelnen Träger. Evaluationen verbleiben damit im Raum der internen Qualitätskontrolle, die zwar wichtig und relevant ist, aber keine Transparenz- und übergeordnete Steuerungsfunktion liefert. Die Stakeholder*innen begrüßen die Bereitschaft und das Engagement mancher Träger in diesem Bereich explizit, verlangen aber, dass es insgesamt zu einem Stimmungsumschwung in Form einer größeren Akzeptanz von Evaluationen kommen müsste. Teils werden auch regelmäßige, gesetzlich verpflichtende Evaluationen eingefordert.

Ich stelle mir das so vor, dass Evaluationen einmal im Jahr verpflichtend für alle Kitas sind, mit einem besonderen Fokus auf die Internationsqualität.

Trägerlandschaft

Es gibt Träger, die machen da großartige Arbeit, die schulen ihr Personal auf Basis von Evaluationsergebnissen. Aber es liegt eben in ihrer eigenen Hand. Es gibt auch Träger, die machen da gar nichts in die Richtung. Es muss aber so gestaltet sein, dass man nicht drumherum kommt, das zu machen.

NGO

Teile der Gesprächspartner*innen beschreiben ein Misstrauen gegenüber Evaluationen aus dem System heraus. Demnach werden externe Evaluationen als Kontrollinstrument wahrgenommen, das die Arbeit der im System arbeitenden Menschen in Frage stellen würden. Daher wird ein grundsätzlicher Perspektivwechsel gefordert, der Evaluationen nicht als Bedrohung, sondern als Werkzeug zur Qualitätsverbesserung versteht.

Evaluation wird ja oft als Kontrolle wahrgenommen, was es ja ein Stück weit auch ist. Aber mehr im Sinne von festhalten, wo sind Chancen, was müssen wir in diesem oder jenem Bereich verbessern. Die Frage nach dem Stand der Dinge ist

auch immer die Frage nach Handlungsbedarfen.

Wirtschaft

Evaluationen sollten also nach Ansicht der Stakeholder*innen stärker die Prozessqualität in den Blick nehmen, indem diese konkret und verpflichtend in den Kitas stattfindet. Für das Personal bedeutet dies aber ebenfalls stärkere Verantwortung und mehr Kompetenzen – Aspekte, die im folgenden Kapitel berücksichtigt werden.

4.1.5 Personalentwicklung

Das Kitasystem ist geprägt durch Debatten um Fachkräftemangel, Überlastung oder fehlende Fortbildungskultur. Dass sich die Erschöpfung des Systems insbesondere in der Personalsituation zeigt, wird auch in den Gesprächen mit den Stakeholder*innen deutlich (siehe dazu auch Kapitel 3, S. 4). Neben dem Fachkräftemangel und Ausfallzeiten wird auch die Qualifikation des Personals thematisiert. Unter anderem mit Blick auf die Evaluation aber auch aufgrund steigender Komplexität und der Notwendigkeit, Erkenntnisse aus der Forschung stärker einzubeziehen, wird teilweise eine Akademisierung des Kita-Personals gefordert, gerade auch auf der Leitungsebene. Der Transfer von Forschung zur Alltagspraxis bleibt demnach zu häufig auf der Strecke – eine Feststellung, die insbesondere aus der Wissenschaft selbst immer wieder gemacht wird.

Wir haben vor 15 Jahren angefangen, akademische Fachkräfte auszubilden, frühkindliche Studiengänge sind an vielen Orten eingeführt worden. Die landen aber jetzt nicht in den Kitas, sondern in Trägerverbänden, Universitäten und der Forschung. Die Vision, dass Führungskräfte einen akademischen Abschluss innehaben und damit eine stärkere Offenheit für Forschung, evidenzbasierte Maßnahmen und Steuerungsfähigkeit haben, hat sich leider nicht bewahrheitet.

Wissenschaft

Es geht gar nicht darum, dass alle Akademiker sein sollten. Es sollte auf jeden Fall alle Qualifikationsstufen geben in der Kita. Weil das auch die gesellschaftliche Realität abbildet. [...] Mein Traum wäre 1/3 Akademiker, das würde schon völlig reichen.

Wissenschaft

Insgesamt spielen die Kita-Leitungen dem Eindruck nach in der öffentlichen Debatte eine zu untergeordnete Rolle. Die Leitungen geben die Atmosphäre einer Kita vor, der Umgang im Team entscheidet maßgeblich darüber, ob die Qualitätsentwicklung als gemeinsamer Prozess oder im schlechten Fall als belastend wahrgenommen wird. Auch in diesem Kontext wird leitungsqualifiziertes Personal als hochrelevant angesehen.

Über die Leitungen hinaus werden auch fehlende Anreize den Erzieher*innen-Beruf zu wählen thematisiert. Hier stehen lange Ausbildungen, finanziell geringe Entschädigungen und ein körperlich anstrengender Beruf im Vordergrund. Viele sehen hier einen Mangel an gesellschaftlichem Respekt gegenüber dem Kita-Personal, der sich eben auch im finanziellen zeigt. Potenziale, diese Zustände zu ändern, werden darin gesehen, die Erzieher*innenausbildung ins duale Ausbildungssystem zu überführen (wie es bereits in manchen Ländern umgesetzt wird), um eine Gleichwertigkeit gegenüber anderen Ausbildungsberufen herzustellen. Nur mit einer wachsenden Attraktivität, die konkrete Verbesserungen aufzeigt, kann demzufolge dem Mangel an Fachkräften entgegengewirkt werden. Darüber hinaus werden teils vereinfachte Quereinstiege (auch zur Förderung multiprofessioneller Teams) und die unbürokratischere Anerkennung ausländischer Qualifikationen gefordert.

Beim Dachdecken kriegst du ab dem ersten Monat Geld. Wenn du Erzieher werden willst, kriegst du erstmal gar nichts. Das kann man niemandem erklären. Das ist eine Frage der Wertschätzung gegenüber sozialen Berufen insgesamt.

Politik

Zuletzt bleibt auch offen, wie gute Fachkräfte im System gehalten werden können. Häufig mangelt es an attraktiven Karrierepfaden und Aufstiegsmöglichkeiten. In den Idealvorstellungen der Stakeholder*innen müsse es mehr Möglichkeiten für das Personal geben, sich innerhalb des Systems weiterzuentwickeln, beispielsweise in Richtung von Fachberatungen oder pädagogischen Spezialisierungen, ohne das Berufsfeld verlassen zu müssen.

4.1.6 Trägervielfalt

Die Vielfalt der Träger wird übergreifend als prägendes Strukturmerkmal der deutschen Kitalandschaft angesehen. Die Stakeholder*innen sind sich einig, dass die Vielfalt auch in einem Zukunftsszenario erhalten bleiben sollte. Das am häufigsten genannte Argument für eine breite Trägerschaft besteht in der daraus resultierenden Wahlfreiheit sowie in einem

Wettbewerb zwischen einzelnen Anbieter*innen. Die sinkenden Kinderzahlen erhöhen diesen Wettbewerbseffekt darüber hinaus.

Kinder sind unterschiedlich. Regionen sind unterschiedlich. Die Kita in Kreuzberg hat ein anderes soziales Umfeld als die Kita am Bodensee. [...] Trägervielfalt bietet da alle Möglichkeiten und vor allem Potenzial zur Innovation.

Medien

Darüber hinaus bietet Trägervielfalt auch Menschen im System Möglichkeiten, Verbesserungspotenziale zu erkennen und umzusetzen. Ein starres System, das Zugänge und Gestaltungsmöglichkeiten begrenzt oder lizenziert, würde dieses Innovationspotenzial ausbremsen. Diese Motivationsansätze und Perspektiven selber gestalten zu können, sollen nach Ansicht der befragten Stakeholder*innen in Zukunft weiter gestärkt werden, um auch im System eine Selbstwirksamkeit zu befördern.

Ich habe immer wieder Erzieherinnen kennengelernt, die ihre eigene Kita gegründet haben, weil sie sagten: Ich will das besser machen. Das ist eine hervorragende Motivation.

Wissenschaft

Der teils geäußerte Einwand, dass einheitliche Qualitätskriterien einer breiten Trägervielfalt widersprechen wird von einem großen Teil der Interviewpartner*innen nicht geteilt. Viel mehr sollen die Rahmenbedingungen zwar Leitlinien und Zielbilder vorgeben, nicht aber die Autonomie der Träger einschränken, da ihnen so ihre Stärke – das Abbilden einer vielfältigen Gesellschaft mit unterschiedlichen Anforderungen an eine Kita – genommen werden würde.

In einer vielfältigen Kitalandschaft kann die ganze Heterogenität von Interessen, Konzepten und Schwerpunkten abgedeckt werden.

Wissenschaft

Um die Trägervielfalt halten zu können, fordern einige ein höheres Maß an Chancengleichheit zwischen kommunalen und freien Trägern. Insbesondere das Finanzierungssystem und der Vorteil, den kommunale Träger hier haben, wird gelegentlich thematisiert. Was aber mit Blick

auf alle Trägerformen bleibt, ist der Wunsch nach einem Erhalt der Vielfalt und der Wahlfreiheit für die Erziehungsberechtigten.

4.2 Output: Wirkungsdimensionen

4.2.1 Vereinbarkeit

In der öffentlichen Wahrnehmung ist die Vereinbarkeit von Familie und Beruf vermutlich die Wirkungsdimension frühkindlicher Bildung, die am stärksten mit Kitas assoziiert wird. Im Rahmen der Interviews wird deutlich, dass Kitas den Eltern Erwerbstätigkeit ermöglichen. Eine flächendeckende Möglichkeit der Betreuung in Kitas wird auch zu einem Instrument gegen finanzielle Abhängigkeiten in der Ehe oder gegen Altersarmut insbesondere von Frauen. Ein breites und qualitativ hochwertiges Kita-System ist damit echtes Gleichstellungsinstrument.

Wenn Mütter wegen fehlender Betreuung weniger arbeiten, kommen alle Probleme zurück, die wir überwunden glaubten: Altersarmut, finanzielle Abhängigkeit in der Ehe.

Trägerlandschaft

Bildung, und vor allem frühkindliche Bildung ist ein großer Hebel um Gleichstellung herzustellen.

Wirtschaft

Diese Argumente werden insbesondere von den Befragten aus der Wirtschaft betont, finden aber auch bei fast allen anderen Interviewpartner*innen Berücksichtigung. Letztlich sind die Auswirkungen für die Arbeitgeberperspektive aber am konkretesten, da sie fürchten qualifizierte Mitarbeiter*innen zu verlieren, wenn keine qualitativ hochwertigen Kita-Plätze angeboten werden können.

Um die Vereinbarkeit als Wirkungsdimension zu garantieren, sind flexible Öffnungszeiten ebenfalls ein relevanter Faktor. Fehlende Randzeitenbetreuung, häufige Ausfallzeiten und mangelnde Reaktionsfähigkeit auf individuelle Bedarfe machen Vereinbarkeit auch schwierig, wenn formal ein Platz vorhanden ist. In der Regel passen daher Familien ihre Zeiten an die Kita-Zeiten an. In einer Idealvorstellung müsste dieser Prozess nach Meinung der Gesprächspartner*innen genau umgekehrt sein.

Im Kontext Vereinbarkeit wird aber auch eine Eindimensionalität und zu starke Fokussierung auf dieses Thema konstatiert. So dürfen Kitas nicht zu Aufbewahrungsstationen und reinen

Betreuungsinstrumenten degradiert werden. Viel mehr gelten sie in der Vorstellung der meisten als Orte frühkindlicher Bildung, die weitaus mehr Wirkungsdimensionen haben, als die Erwerbstätigkeit der Eltern zu ermöglichen. Diese weiteren Dimensionen werden im Folgenden thematisiert.

4.2.2 Gesellschaftliche Teilhabe

Die Möglichkeit zur gesellschaftlichen Teilhabe ist ein weiterer wichtiger Aspekt, zu dem ein funktionierendes Kita-System beitragen soll. Das Verständnis von Teilhabe ist bewusst breit angelegt und steht damit gewissermaßen übergreifend über den Wirkungsdimensionen der Integration (Kapitel 4.2.3, siehe S. 20) und der Demokratiestärkung (Kapitel 4.2.5, siehe S. 21). Teilhabe hat hier zwei Dimensionen, die sich gegenseitig bedingen. Die erste Dimension besteht darin, dass Kitas allen Kindern offenstehen und die Heterogenität der Gesellschaft abbilden. Darunter fassen die Interviewpartner*innen explizit auch die Inklusion von Kindern mit Behinderungen oder besonderem Förderbedarf. Damit diese Teilhabe gelingt, braucht es niedrigschwellige Zugänge zur Kita selbst. Gestärkt werden könnte diese Dimension durch das Konzept der Familienzentren, in denen viele Angebote über die Kitas hinaus wie zum Beispiel Beratung- und Begegnungsangebote integriert werden. Kitas und ihr Umfeld können so zur Verständigung und zu gesellschaftlichem Zusammenhalt beitragen.

Familienzentren, in denen Kitas integriert sind – wo es vorher schon Spielgruppen gibt, Mütter- und Vätertreffs, interessante Angebote rund um Familienbildung und Erziehung, Sportangebote, Musik, Kultur und Beratung. Das ist meine Traumvorstellung. Dass Kitas nicht nur Kitas sind, sondern Begegnungsorte im Stadtteil werden.

Wissenschaft

Die Niedrigschwelligkeit ist vielen hier ein besonders wichtiger Aspekt. Die Kinder, die für die frühkindliche Bildung am wirkungsvollsten wäre, kommen nach Ansicht der Expert*innen häufig zu spät oder zu selten in die Kita. Die Fähigkeit des Systems, Kinder und Familien noch aktiver zu erreichen, wird als große Herausforderung beschrieben, um die Teilhabefunktion zu erfüllen.

Im Moment profitieren gerade die Kinder, die von zu Hause aus schon viel mitbekommen haben. Die, an die wir ran wollen und auch ran müssen – die sind

schwierig zu erreichen.

Verbände

Das Thema gesellschaftlicher Teilhabe ist also eng mit sozialer Ungleichheit verknüpft. Kitas können soziale Ungleichheit nicht beseitigen, sie können aber einen Beitrag dazu leisten, dass Disparitäten weniger starke Auswirkungen haben. Auf welche Bereiche sich diese Teilhabe konkret niederschlägt wird auch in den folgenden Wirkungsdimensionen sichtbar.

4.2.3 Integration

Ein direkter Zusammenhang zur gesellschaftlichen Teilhabe besteht in der Wirkungsdimension der Integration. Im Idealfall sollten Kitas entscheidender Ort sein, an dem Integration von Kindern und Familien mit Migrationsgeschichte gelingen soll. Zum einen leistet die Kita als Begegnungsort einen Beitrag, gesellschaftliche Vielfalt zu erkennen und mit Leben zu füllen. Die positive Wirkung von Kitas geht dabei über die Kinder selbst hinaus, insbesondere bei der oben beschriebenen Umsetzung von Familienzentren. Kitas können in dieser Perspektive gesellschaftlichen Respekt voreinander stützen und die Anerkennung unterschiedlicher Lebensentwürfe fördern.

Kitas sind so viel mehr als Aufbewahrungsstätten. Kinder spielen und lernen miteinander, die sonst nie miteinander in Kontakt gekommen wären. Eltern lernen sich beim Abholen ihrer Kinder kennen und merken vielleicht, dass ihre Lebensrealitäten gar nicht so weit voneinander entfernt sind wie gedacht.

NGO

Als zentrales Instrument wird neben der kulturellen Integration ganz konkret sprachliche Integration von den Stakeholder*innen thematisiert. Programme, die Kitas mit eigenen Sprachfachberatungen ausstatten und gezielt Personal für Sprachförderungen bereitstellen gelten hier als Vorzeigemodelle, die aber bislang zu wenig Umsetzung finden.

Kitas zeigen doch, dass Sprache ein verbindendes Element ist. Wenn Familien diese Sprache aber eben nicht vermitteln können, weil sie zum Beispiel noch nicht so lange in Deutschland leben, dann ist die Kita der Akteur, der hier einspringen müssen. Wenn Kita das sicherstellt, sorgen wir auch ganz konkret für

Integration.
Trägerlandschaft

Insgesamt überwiegt in den Interviews die Überzeugung, dass Integration durch Kitas gelingen kann. Dafür muss das System aber entsprechend ausgestattet, professionell und konsequent auf diese Aufgabe ausgerichtet sein.

4.2.4 Demokratiestärkung

Auf einer abstrakteren Ebene als der Spracherwerb ist die Stärkung der Demokratie durch Kitas angelegt. Die grundlegende Perspektive baut hier auf den bereits genannten Aspekten zur gesellschaftlichen Teilhabe und kulturellen Integration auf. Wenn Kinder früh lernen, Teil einer Gemeinschaft zu sein, Entscheidungen auszuhandeln und Vielfalt als Normalzustand akzeptieren, ergibt sich im Idealfall ein konkretes Verständnis von dem, was demokratische Gesellschaften ausmacht. Darunter kann die konkrete pädagogische Ebene dieser Wirkungsdimension gefasst werden. Kinder lernen, dass ihre Stimme zählt, aber auch dass Regeln existieren und grundlegende Werte wie Fairness und Verantwortung immer gelten müssen.

In Kitas machen Kinder den Anfang, da entwickeln sie sich bestenfalls zu demokratischen kleinen Bürgern und Bürgerinnen, die lernen, sich starkzumachen, aber auch anderen zuzuhören und andere Meinungen zu akzeptieren.

Verband

Das klingt etwas pathetisch, aber wenn Schulen die Kinderstube der Demokratie sind, sind Kitas sind die Wiege der Demokratie.

NGO

Darüber hinaus können Kitas aber auch über das einzelne Kind hinaus wirken, indem Menschen aus unterschiedlichen Herkunftsmilieus zusammenfinden. Kitas werden so zum Gegenpol gesellschaftlicher Fragmentierung und einer von wenigen Orten, an denen Menschen aus unterschiedlichen Milieus noch zusammenkommen.

Kitas sind die Basis von Demokratiebildung. Da gehen dann alle hin. Da gehen der Arbeiter aus der Fabrik, die Vorstandsvorsitzende von Firma XY oder der Lehrer hin, um ihre Kinder abzuholen. Und ihre Kinder entwickeln ein Verständnis davon, dass sie zusammen eine Gesellschaft und Gemeinschaft bilden.

NGO

Das bedeutet im Umkehrschluss aber auch, dass das Wegbrechen öffentlicher Infrastruktur (wie Kitas) Raum für antidemokratische Strömungen schaffen kann. Auch dieser Aspekt wird von Befragten explizit thematisiert, ist aber ihrer Meinung nach in der öffentlichen Debatte häufig unterbeleuchtet.

4.2.5 Soziale Fähigkeiten

Letztlich sind Kitas aber auch und vor allem dafür da, um Kompetenzen zu vermitteln. Diese Kompetenzen beschränken sich aber nicht auf die Vorbereitung auf die Schule und rein fachliche Aspekte. Viel mehr sind darunter auch soziale Fähigkeiten zu verstehen, die auch für die vorangegangenen Aspekte der gesellschaftlichen Teilhabe, der Integration und der Demokratiestärkung von Bedeutung sein können. Auf einer individuellen Ebene ist dieser Erwerb ebenso wichtig. In Kitas kann Gemeinschaft, der Umgang mit Konflikten und das Kommunizieren eigener Bedürfnisse zum ersten Mal in größeren Gruppen gelernt werden.

Sozialkompetenz für Kinder ist unheimlich wichtig. Dass sie artikulieren können, was sie wollen und was nicht, dass man lernt, wie man streitet ohne andere zu verletzen. Das ist ja auch für die eigene Zukunft eines jeden Kindes unheimlich wichtig.

Wirtschaft

Mängel in diesen Bereichen werden teilweise auch als späte Auswirkungen der COVID-19-Pandemie thematisiert, die man erst in mehreren Jahren spüren wird. Besonders die Interviewpartner*innen aus der Bildungsforschung betonen, dass die Effekte bei Kindern, die während der Pandemie kaum Kontakt mit anderen Menschen hatten, bereits jetzt erhebliche Defizite in sozialen Interaktionen aufweisen. Kitas sind der Ort, der diese Entwicklungen zumindest bei den Jüngeren noch stoppen und in Teilen beheben kann. Auch zuhause, innerhalb der Familie, können soziale Kompetenzen gefördert werden. Zum einen fehle hier

aber häufig die Zeit und die Kompetenz, schlicht und ergreifend aber auch die Interaktion mit Gleichaltrigen.

Hervorgehoben wird in den Gesprächen zuletzt auch, dass Kita und Grundschule in Deutschland noch zu wenig als zusammenhängendes System gedacht werden. So werde die Beobachtung der sozialen Entwicklungen der Kinder beim Schuleintritt wieder auf Null gestellt, wichtige Erkenntnisse gehen hier häufig aufgrund fehlender Scharniere verloren.

4.2.6 Höheres Bildungsniveau

Neben sozialen Kompetenzen erwarten die befragten Stakeholder*innen auch konkrete Wirkungen des Kitasystems auf das Bildungsniveau insgesamt. Die Expert*innen sind sich einig, dass frühkindliche Bildung sich immer positiv auf die sprachliche und kognitive Entwicklungen auswirken wird, zumindest wenn systemisch entsprechende Vorkehrungen getroffen werden. Kitas gelten als Motor, Neugier und Motivation zu Lernen zu fördern. Kitas können so einen Beitrag dazu leisten, dass stereotype Berufsbilder weniger werden und unabhängig des Geschlechts Interessen und Neugierde auf alle möglichen Felder und Fächer geweckt wird.

Kinder sollen erfahren: Lernen macht Spaß. Es macht Spaß, wenn ich mich weiterentwickle, wenn ich Hürden nehme.

Wissenschaft

Faktisch sind sich darüber hinaus fast alle Interviewpartner*innen einig, dass bestimmte Basiskompetenzen beim Verlassen der Kitas, zum Beispiel im sprachlichen Bereich, erreicht sein sollten. Weitestgehend unstrittig ist ebenfalls, dass diese Qualitäten gemessen werden sollten und im Übergang zwischen Kita und Schule Erkenntnisse und Kompetenzen transferiert werden sollten. Teilweise wird aber vor einer zu starken Verschulung frühkindlicher Bildung gewarnt, die spielerischem Lernen widerspricht. Kitas sollen zwar auf die Schule vorbereiten, aber als elementarer und eigenständiger Teil der Bildungsbiografie verstanden werden.

Das allgemeine Verständnis, wie Lernen stattfindet, ist vollkommen gaga. Natürlich passiert beim Spielen unglaublich viel.

Wissenschaft

Ein messbar höheres Bildungsniveau, dass durch ein zukunftsfähiges Kita-System gewährleistet wird, würde auch dazu beitragen, dass Deutschland in internationalen Bildungsrankings langfristig besser abschneidet. Neben einer konkreten Imageverbesserung kann dies auch bedeuten, dass Deutschland nicht nur im Bildungsbereich, sondern auch gesamtgesellschaftlich und volkswirtschaftlich zukunftsfähiger wird.

4.2.7 Wirtschaftliche Zukunftsfähigkeit

Frühkindliche Bildung wird in den Interviews häufig auch ganz konkret als Investition in die Zukunft beschrieben. Sie gilt zunächst als Werkzeug gegen den Fachkräftemangel. Regionen ohne zuverlässige und qualitative hochwertige Kita-Infrastruktur verlieren qualifizierte Arbeitskräfte, insbesondere Frauen, die nach der Elternzeit nicht so in den Arbeitsmarkt zurückkehren können, wie sie es sich selbst wünschen würden.

Ein Land mit einem besser ausgebildeten jungen Menschen ist langfristig produktiver, hat höhere Steuereinnahmen und letztlich auch geringe Sozialausgaben. Das klingt jetzt sehr technisch, aber das sind nun mal die Fachkräfte der Zukunft.

Wirtschaft

Das Thema Kinderbetreuung und Kitas ist hier in der Region ein Riesenthema für uns. Wir verlieren viele Eltern, insbesondere Frauen, weil sie keine ausreichende Betreuung finden. Die Betreuungssituation ist eine direkte Belastung für den Arbeitsmarkt.

Wirtschaft

Der Zusammenhang von Kitas und wirtschaftlicher Zukunftsfähigkeit geht aber auch konkret über die Dimension der Vereinbarkeit hinaus. Scheut sich der Staat, diese Investitionen zu tätigen, wird sie langfristig teuer bezahlt werden müssen. So ist ein gutes Kita-System der Grundstein für eine individuelle und gesellschaftliche Zufriedenheit, aber auch relevant für die wirtschaftliche Zukunftsfähigkeit. Gerade mit Blick auf den demografischen Wandel, wird diese Notwendigkeit und Dimension von den Stakeholder*innen immer wieder beleuchtet. Wenn der Anteil junger Menschen immer weniger wird, sei entsprechend umso wichtiger, alle von ihnen so früh es geht mit einem funktionierenden Bildungsangebot zu erreichen.

Wenn wir es nicht schaffen, kleinen Kindern einen wirklich gelingenden Bildungsweg zu gestalten, haben wir viel später ein massives Problem: Kinder, die sich in der Welt nicht mehr gut zurechtfinden. Und zwar flächendeckend. Das würde sich auch volkswirtschaftlich zeigen.

Wissenschaft

5 Fazit

Die Gespräche mit 27 Stakeholder*innen rund um das Kita-System haben gezeigt, dass sich das Kita-System in einem kritischen Zustand befindet, aber durchaus Potenziale hat und eine Fülle an Gestaltungschancen bietet.

Geteilte Diagnose: Erschöpftes System

Was praktisch alle Befragten verbindet, ist die gesamte Diagnose. Das Kita-System ist unterfinanziert, personell erschöpft und in seiner Logik zu sehr auf Strukturkennzahlen fixiert. Das Entscheidende, also die Prozess- und Interaktionsqualität und damit die Interaktion zwischen Fachkraft und Kind bekommt nicht die Aufmerksamkeit, die nötig wäre. Der Anspruch, den die Gesellschaft an frühkindliche Bildung hat, ist nach wie hoch, kann aber im derzeitigen System nur begrenzt umgesetzt werden. Anspruch, Realität und Umsetzungsebene klaffen damit weit auseinander. Diese Diagnose stammt dabei nicht aus einer einzelnen Richtung, sondern wird breit über die Stakeholder*innenlandschaft geteilt. Sie kommt von Bildungsforscher*innen, die alarmierende Befunde zur sozialen Ungleichheit teilen. Sie kommt aus der Trägerlandschaft, die mangelnde Planungssicherheit beklagt. Sie wird von Gewerkschaften und NGOs gestützt, die über ungewöhnlich hohe Krankheitsquoten des Fachpersonals berichten. Wirtschaftsvertreter*innen beklagen, dass sie qualifizierte Mitarbeiter*innen aus dem Arbeitsmarkt verlieren, weil verlässliche Betreuung fehlt. Aber auch die politische Ebene selbst räumt ein, dass frühkindliche Bildung innerhalb politischer Aushandlungsprozesse zu wenig Aufmerksamkeit und Lobby hat.

Was es braucht

Über die Kernforderungen besteht ebenfalls eine relative Einigkeit. Frühkindliche Bildung braucht entsprechend eine verlässlichere Finanzierungsgrundlage als aktuell, möglicherweise mit stärkerer Beteiligung des Bundes. Das Kita-System braucht zudem ein klares Qualitätskonzept, das Prozessqualität stärker fokussiert, und sich nicht ausschließlich in formalisierten Kennzahlen ausdrückt – ohne dabei Strukturqualität aus den Augen zu verlieren. Evaluation und Qualitätsentwicklung müssen stärker institutionalisiert und

strukturiert werden und als Lernwerkzeug statt Kontrolle begriffen werden. Zuletzt braucht es Personal, das gesellschaftlich respektiert, angemessen entlohnt, gut ausgebildet und mit attraktiven Entwicklungsperspektiven ausgestattet ist.

Wenn dieser Input gegeben ist, kann das Kita-System breite Wirkung entfalten: frühkindliche Bildung steht für Vereinbarkeit, gesellschaftliche Teilhabe, gelingende Integration, Demokratiestärkung, den Erwerb sozialer Fähigkeit und eines hohen Bildungsniveaus, sowie für wirtschaftliche Zukunftsfähigkeit.

Chancen, die sich nicht von selbst ergreifen

Um dieses Zukunftsbild zu erreichen, müssen Potenziale genutzt werden. Zurückgehende Kinderzahlen sind zwar per se nicht erfreulich, können aber, wenn die politische Bereitschaft vorhanden ist, auch einen Qualitätssprung ermöglichen, statt als bloße Einsparungsmaßnahme verstanden zu werden. Was teilweise fehlt, ist der Mut zu einer konsequenten Haltung und Prioritätensetzung. Frühkindliche Bildung ist nicht ein Thema unter vielen. Sie ist Zukunft und Gegenwart in einem und kann eine Investition sein, von der alle profitieren. Wenn jetzt gestaltet wird, kann die ganze Gesellschaft in wenigen Jahren profitieren. Wenn nicht, wird in wenigen Jahren doppelt gezahlt werden müssen.